Gegründet 1860

Westfälischer Telegraph

Mendener Heimat-Blatt Zeitung

Fröndenberger Nachrichten — Lendringser Zeitung

Einzige in Menden — ausdruckte Zeitung

83. Jahrgang

Nr. 275 — Dienstag, den 23. November 1943 — Jahrgang 1943

Scheinlösung im Libanon

Englischer Oportunismus — Briten machen kriegspolitische Geschäfte

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 23. November.

Der Algierausschuß hat unter englischem Druck nachgegeben und den von dem französischen Oberkommissar Hellen abgesetzten Präsidenten des Libanon wieder in sein Amt eingesetzt. Die drei libanesischen Minister, die mit ihm verhaftet wurden, sind zwar freigelassen



worden, werden aber ihre Aemter nicht wieder erhalten. Gleichzeitig wurde der französische Oberkommissar von dem Algierausschuß abberufen. Er wurde zum Sündenbock gemacht.

Die Wiedereinsetzung des Präsidenten des Libanon ist zweifellos nicht den Arabern zuliebe erfolgt, sondern ist nur als Scheinlösung zu werten. Ohne diese Geste wäre den Engländern und den Gaullisten eine Wiederherstellung der Ruhe im Libanon wohl kaum möglich gewesen. Die Ereignisse der letzten Tage im Libanon haben allzu deutlich gezeigt, worum es den Engländern geht. Wenn sie sich also jetzt zur Wiedereinsetzung des Libanonpräsidenten bereit finden, dann steckt dahinter eine andere Absicht, die sie möglichst zu verschleiern versuchen. Sie werden sich sicherlich das angebliche Entgegenkommen gegenüber den Libanesen gebührend honorieren lassen und ihre Rechnung nur allzu bald präsentieren. Denn daß sie von ihrer ursprünglichen Absicht, die Libanon-Krise für ein politisches und militärisches Geschäft auszunutzen, abgehen, das wird wohl niemand ernsthaft glauben. Wieder werden die Araber zweifellos die Kosten zu tragen haben.

Das ist also das Ergebnis der Auseinandersetzungen zwischen dem britischen Minister für den Mittleren Osten Casey und dem von de Gaulle entsandten General Catroux. Der englische Vertreter hat, wie es in amerikanischen Meldungen heißt, dem General Catroux klar gemacht, daß die libanesische Angelegenheit keineswegs nur die Franzosen angehe, sondern daß auch England lebhaft daran interessiert sei, weil es ihm nicht gleichgültig sein könne, ob in einem so kriegswichtigen Gebiet, wie es der Libanon sei, Ruhe und Ordnung herrschten. Die Franzosen haben sich diese englische Einmischung gefallen lassen. Es ist ihnen dabei zum Bewußtsein gebracht worden, daß der Algierausschuß überhaupt keine selbständige Politik treiben kann, weil er immer darauf gefaßt sein muß, von England zur Ordnung gerufen zu werden. Der Algierausschuß hat zwar sein Möglichstes getan, um in die frühere Linie der englisch-französischen Politik einzuschwenken. Aber die Engländer werden geneigt sein, ihm vorzuwerfen, daß er nicht das richtige Fingerspitzengefühl gehabt hat.

Es ist offenkundig, daß der Algierausschuß im Libanon den Rückzug antreten mußte, weil die kriegspolitischen Interessen Englands es so verlangten. Für die Engländer war es höchst unwichtig, ob die Franzosen sich durch das selbständige Vorgehen der Libanonregierung verfassungsrechtlich verletzt fühlten und ob irgendwelche Paragraphen einer früheren Abmachung vielleicht verletzt worden wären. Vor die Wahl gestellt, ob sie den Franzosen, ihren einstigen Verbündeten und dem von ihnen vertretenen juristischen Standpunkt oder der arabischen Bevölkerung des Libanon recht geben sollten, haben sie sich für Letzteres entschieden, nicht aus leidenschaftlicher Liebe für die Araber, sondern aus Gründen praktischer Zweckmäßigkeit. Sie suchen den Schein der Araberfreundlichkeit zu wahren, weil das einer der Grundpfeiler ihrer vorderasiatischen Politik ist. Aber sie würden keinen Augenblick zögern, die Krallen zu zeigen, wenn ein arabischer Staat es sich beikommen lassen würde, in seiner Politik die Grenzen zu überschreiten, die ihm durch die britische Oberherrschaft in Vorderasien gezogen sind. Wenn die Rollen zwischen England und Frankreich vertauscht wären, wenn Frankreich auftrumpfen könnte und England still halten müßte, dann könnte Frankreich mit dem gleichen Recht, mit dem heute England die libanesische Politik Frankreichs kritisiert, von den Engländern kategorisch verlangen, daß sie endlich in Indien Ruhe und Zufriedenheit einkehren ließen, weil kriegspolitische Interessen das verlangten. Aber wie die Dinge heute liegen, hat Großbritannien in Indien allein zu bestimmen, und im Libanon haben die Franzosen auf England zu hören. Man soll in dem derzeitigen Eintreten der Engländer für die libanesische Bevölkerung nur nicht so etwas wie eine grundsätzliche Politik sehen wollen. Was den Engländern ihr Verhalten diktiert, ist reiner Oportunismus.

Wie wenig im übrigen auf die Wiedereinsetzung des Libanon-Präsidenten zu geben ist, und daß dadurch keinesfalls der Status quo ante wiederhergestellt ist, beweisen am besten die englischen Pressestimmen zur Libanon-Krise. Da schreibt z. B. die Londoner „Times": „Es bleiben noch andere, sogar ernstere Schwierigkeiten zu überwinden, bevor eine verfassungsmäßige Regierung wieder eingesetzt und die Unabhängigkeitserklärung in die Tat umgesetzt werden kann. Von Anfang an hat sich die britische Politik mit der Gefahr beschäftigt, die die politische Stabilität und die militärische Sicherheit des ganzen Mittleren Ostens bedrohte. Es wären jetzt begründete Aussichten vorhanden, daß man zu Verhandlungen auf einer Basis zurückkehrt, die in Uebereinstimmung mit den Zusicherungen, die bereits gegeben worden sind, die vernünftigen Ansprüche und Erwartungen des Libanon befriedigen wird." Die „Daily Mail" äußerte sich zur Libanon-Krise u. a. folgendermaßen: „Bedeutende Fragen hängen von der Entwicklung der Dinge im Libanon ab. Sie gehen über die örtliche Krise hinaus; sie gehen über den Krieg, ja selbst über den Frieden hinaus. Wir haben keine territorialen Interessen in Syrien oder im Libanon. Aber unsere Interessen im Mittleren Orient reichen so weit, wie das Empire." Schließlich sei auf die Stellungnahme des Londoner „Observer" zur Libanon-Frage hingewiesen, der u. a. schreibt: „Die Krise hat Schwierigkeiten zur Entscheidung gebracht, die schon seit langem zwischen dem kämpfenden Frankreich und Großbritannien bestanden haben. Nun hat sich eine Politik, die die Opposition der ganzen arabischen Welt und insbesondere der historischen Feinde Frankreichs, der Libanesen, hervorrief, selbst gerichtet. Heute scheint es, daß die Libanon-Frage nur korrekt geregelt werden kann, wenn die Vertreter Frankreichs die Vertreter der Vereinigten Staaten und Großbritanniens auffordern, gemeinsam mit ihnen einen Vertrag mit der libanesischen Republik zu unterzeichnen, der ihren künftigen Status garantiert.

Skandal um einen amerikanischen General

Wüster Auftritt in einem Lazarett / Unbeliebtheit der USA-Soldaten in England

Drahtbericht unseres Stockholmer Korrespondenten.

G. **Stockholm**, 23. November.

Unter sensationellen Umständen ist ein bisher von den Engländern stets besonders herausgestellter „Erfolgs"-General von seinem Posten entfernt worden. Wie einer der bekanntesten Washingtoner Kommentatoren Drew Berson berichtet, hat sich General Eisenhower gezwungen gesehen, den General der Panzerwaffe Georges Patton von seinem Posten zu entfernen, nachdem sich ein Skandal mit Patton als Mittelpunkt nicht länger vertuschen ließ. Patton besichtigte in Italien ein Militärlazarett und verlangte plötzlich unmotiviert von einem Soldaten, der mit schwerem Nervenschock als Folge deutschen Artilleriebombardements im Lazarett lag, daß er sofort aufstehen solle, da er das Liegen nicht nötig habe. Als der verdutzte Soldat diesem Befehl nicht folgte, wurde Patton handgreiflich und boxte den Soldaten buchstäblich aus dem Bett. Der in diesem Augenblick hinzukommende Arzt machte Patton darauf aufmerksam, daß in einem Lazarett der Arzt und nicht der General den Befehl habe, worauf Patton den Revolver zog und von mehreren Krankenhelfern entwaffnet werden mußte. Das Bekanntwerden dieses Skandals hat in USA und in England allergrößtes Aufsehen erregt, obwohl offizielle Aeußerungen vor allem vom amerikanischen Kriegsministerium noch verweigert werden. Patton galt schon immer als ein besonders unglücklicher Patron, der Soldatentum mit derber Sprache und lautem Brüllen verwechselte. Das einzige Bild, das von ihm zu existieren scheint, zeigt ein brutal-bärbeißiges Gesicht mit hemmungslosen Zügen, und die USA-Agitation scheint damit sein Draufgängertum wenigstens im Bilde demonstrieren zu wollen, das sich bisher in militärischen Erfolgen noch nicht beweisen konnte. Auch Patton, der als Panzerspezialist bezeichnet wird, hat bisher weder bei seiner Landung in Casablanca noch bei den Kämpfen in Tunesien noch bei der Landung auf Sizilien viele Möglichkeiten gehabt, sein angeblich militärisches Können und seine moderne Auffassung von der Kriegführung zu beweisen.

Man kann zum Fall Patton nur sagen: Wie der Herr, so's Gescherr! Die ablehnende Haltung der Engländer zu den amerikanischen Soldaten hat sich in letzter Zeit nur noch verschärft, nachdem die auf die Unterdrückung von Skandalen abgestellte besondere Gerichtsbarkeit für USA.-Truppen in England bereits drei Todesurteile wegen Mordes aussprechen mußte, von denen zwei bereits vollzogen sind. Auch das alltägliche Auftreten der USA-Soldaten ruft eine ständig wachsende Verbitterung in der englischen

(Fortsetzung auf der zweiten Seite)

Sowjets verloren in 2 Tagen 413 Panzer

Sowjetangriffe abgeschlagen / Wichtige Geländeabschnitte bei Kiew zurückerobert

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 22. Nov.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Nordöstlich Kertsch blieben schwächere feindliche Vorstöße erfolglos. Versuche der Sowjets, ihren Landekopfen auf der Krim Verstärkungen und Nachschubgut über die Straße von Kertsch zuzuführen, wurden von der Kriegsmarine und Luftwaffe wirkungsvoll bekämpft. Fünf vollbeladene Fahrzeuge wurden versenkt.

Am Brückenkopf Nikopol und im großen Dnjepr-Bogen griffen die Sowjets mit schwächeren Kräften als am Vortage an. Alle Angriffe wurden wiederum unter erheblichen feindlichen Verlusten zurückgewiesen. Bei erfolgreichen Gegenangriffen wurden mehrere Angriffsgruppen des Gegners vernichtet oder zerschlagen.

Bei Tscherkassy scheiterten wiederholte Angriffe der Sowjets in harten Kämpfen. Eine örtliche Einbruchsstelle wurde bereinigt und die eingedrungene feindliche Abteilung aufgerieben.

Im Kampfgebiet westlich Kiew durchbrachen unsere Truppen nach Abwehr mehrerer feindlicher Gegenangriffe zäh verteidigte Feldstellungen der Sowjets, überwanden zahlreiche Minensperren und eroberten im weiteren Angriff wichtige Geländeabschnitte zurück.

Im Kampfgebiet von Gomel hielt der starke feindliche Druck besonders im Einbruchsraum südwestlich der Stadt gestern unvermindert an. Nördlich Gomel wurden wiederholte Angriffe unter Abriegelung örtlicher Einbrüche abgeschlagen.

Westlich Smolensk hat der Feind seine Angriffe infolge der im bisherigen Verlauf der Abwehrschlacht erlittenen außerordentlich schweren Verluste gestern nicht fortgesetzt. Oestlich Witebsk wurden zahlreiche starke Angriffe der Sowjets abgewehrt. Auch im Einbruchsraum von Newel herrschte lebhafte Kampftätigkeit. Vordringende feindliche Verbände wurden dort durch eigene Gegenangriffe wieder zurückgeworfen und dabei eine Anzahl Panzer abgeschossen.

An der Ostfront verloren die Sowjets in den Kämpfen der letzten beiden Tage 413 Panzer.

Von der süditalienischen Front wird nur stellenweise lebhaftere Artillerie-, Späh- und Stoßtrupptätigkeit gemeldet.

Im Atlantik griff ein Kampffliegerverband bei schwieriger Wetterlage ein feindliches Geleit an und beschädigte zwei Handelsschiffe mit zusammen 18 000 BRT. so schwer, daß mit ihrer Vernichtung gerechnet werden kann.



Indische Freiheitsarmee marschiert

Parade von Einheiten der indischen Freiheitsarmee vor dem Präsidenten der Provisorischen Indischen Nationalregierung Subhas Chandra Bose und dem japanischen Ministerpräsidenten Tojo in Shonan (Singapur)

Scherl-Bilderdienst-M.



SS-Brigadeführer Otto Ohlendorf

Der Führer hat auf Vorschlag des Reichswirtschaftsministers Funk den SS-Brigadeführer Otto Ohlendorf mit der Führung der Geschäfte eines Hauptabteilungsleiters im Reichswirtschaftsministerium beauftragt. Reichswirtschaftsminister Funk hat den Hauptabteilungsleiter Ohlendorf zum ständigen Vertreter des Staatssekretärs im Reichsministerium bestimmt (Scherl)

Estland mobilisiert

Mit Ermächtigung des Generalkommissars in Reval hat der erste estnische Landesdirektor Dr. Mäe eine Anordnung über die Aushebung der im Jahre 1925 geborenen Männer zum Wehrdienst erlassen. Im nachfolgenden Artikel nimmt der Berliner Korrespondent der estnischen Zeitung „Eesti Sõna" zu der sich damit abzeichnenden militärisch und politisch neuen Entwicklung Stellung.

Gleichzeitig mit der Einführung der Wehrpflicht für den Jahrgang 1925 hat der erste estnische Landesdirektor eine Anordnung über die Durchführung der vormilitärischen Ausbildung in den Schulen veranlaßt.

In tausendjähriger Geschichte hat das estnische Volk mit Pflug und Schwert um seinen Boden gerungen. Auf einsamem Posten hoch oben im Norden, an der Scheidegrenze zwischen Asien und dem europäischen Festland, in einem Raum, in dem sich die Handelswege und Machtansprüche der verschiedensten fremdvölkischen Interessen schnitten, ist ein zähes und hartes Volk entstanden, das an der geschichtlichen Entwicklung der Zeit stets unmittelbaren Anteil hatte und sich für die Entwicklung einsetzte. Und so erkennt auch das estnische Volk in den entscheidenden Auseinandersetzungen der Gegenwart die Mächte, die seinen Uebergang herbeizuführen mit satanischer Konsequenz entschlossen sind.

Den westlichen Demokratien, denen die unmittelbare blutige Anschauung bisher fehlte, ist der Bolschewismus auch heute noch vielfach ein rein abstrakter Begriff. Ein Begriff allein aber gebiert keine Kräfte zum Widerstand. Das estnische Volk, das die bolschewistische Schreckensherrschaft in ihren tiefsten Abgründen erlebt hat, steht deshalb als Blutzeuge in der festgefügten europäischen Abwehrfront. Es kämpft diesen Kampf mit eiserner Entschlossenheit, mit seiner ganzen leidgehärteten völkischen Kraft.

„Wie es die Pflicht des Bauern ist, auf den Acker zu gehen, wenn ihn der Acker ruft, da er umsonst nichts gibt" — führte der estnische Landesdirektor in einer Ansprache vor dem landeseigenen politischen Führerkorps aus —, „so erkannten auch wir in den Stunden, da uns die Heimat rief, stets voll und ganz unsere Pflicht. Die Verpflichtung zum Wehrdienst aber ist die erste und wichtigste Tat eines selbstbewußten Volkes zur Sicherung seines Lebens."

Als nach einer blutigen und grausamen Zeitspanne unter bolschewistischem Joch Estland im Jahre 1941 dank der Befreiungstat des Großdeutschen Reiches vor dem endgültigen Untergang bewahrt wurde, traten estnische Männer mit einer durch das Schicksal bedingten Selbstverständlichkeit in die Reihen der deutschen Wehrmacht, um für die geschändete Heimat zu kämpfen. Es gibt in Estland wohl kaum eine Familie, die nicht den Verlust eines oder mehrerer Angehörigen als Opfer des bolschewistischen Terrorregimes zu beklagen hätte.

Die estnischen Waffenträger vorn in der Feuerlinie hatten diese Rechnung zu begleichen. Zunächst in den Reihen der deutschen Wehrmacht kämpfend, wurden sie bald zu einem estnischen Verband zusammengeschlossen, der sich seither für Volk und Heimat ehrenvoll schlug. Die Errichtung der SS-Legion „Estland", die auf Grund einer besonderen Ermächtigung des Führers ins Leben gerufen wurde, war somit für das estnische Volk ein Akt von weitestr Tragweite. Diese Legion wurde inzwischen zu einer estnischen Brigade ausgebaut und steht seit geraumer Zeit im Fronteinsatz.

Diese tapferen Freiwilligen aber haben nicht zuletzt das ihre dazu beigetragen, um die Voraussetzungen zu schaffen, daß durch die Einziehung eines geschlossenen Jahrganges nunmehr das ganze estnische Volk als waffentragendes Volk anerkannt werden konnte. Die Verpflichtung zum Wehrdienst ist die Bedingung und Grundlage für die Sicherung völkischen Lebens. Für das estnische Volk, das mit der bolschewistischen Okkupation sein Eigendasein verloren hatte, war es deshalb vordringlichste Aufgabe, erneut zu den Waffen zu greifen.

Kriegszeiten aber haben ihre eigenen Gesetze. Sie bedingen die Ergreifung von Maßnahmen in anderer Reihenfolge, als sie sich unter normalen Umständen vollziehen. Der Krieg kennt keine beschaulichen Zeiten des Abwartens, die kriegs- und siegentscheidenden Aktionen müssen deshalb an erster Stelle durchgeführt werden. Das harte Ringen an den Fronten beweist, daß die bolschewistische Gefahr wohl eingedämmt, aber noch keineswegs gebannt ist. Das estnische Volk sah deshalb in der Mobilisation aller völkischen Kräfte zum Entscheidungskampf gegen den Bolschewismus — entsprechend seiner Haltung in den Freiheitskriegen 1919/20 die Erfüllung eines traditionsgebundenen, naturgegebenen Wunsches.

Der Verwirklichung aber fehlten bisher noch gewisse Voraussetzungen, die nunmehr in Estland geschaffen wurden. Nach längeren ein-

Chef der USA-Lügenküche

William Josef Donovan

W. J. Donovan hat Ende Oktober einige Umbesetzungen in seinem Mittelmeerstab vorgenommen, weil ihm Präsident Roosevelt vorgeworfen hatte, daß er die Gefangennahme des Duce nachrichtenmäßig mit seinen Komplizen schlecht vorbereitete.



(Zeichnung: Dohnen-D.)

Auf diesen Propagandisten setzte aber Roosevelt seine ganzen Hoffnungen. Bereits vor dem Kriege bereiste Donovan im Auftrage seines Präsidenten in den USA. eine Strecke von nicht weniger als 30 000 Meilen, um auf diese Weise eine besonders gute Auswahl seines Mitarbeiterstabes treffen zu können. Roosevelt sparte nicht mit Ausgaben und beauftragte Donovan, täglich eine Welle von Lügennachrichten in die Welt zu setzen. Der Riesenapparat Donovans ließ im Volk die Meinung aufkommen, daß Donovan alles weiß, und Millionen von Druckschriften sollten dies auch beweisen. Mitten in der „Arbeit" erfuhr Donovan von der Befreiung des Duce. Seitdem befindet sich der Chef des Informationsbüros (C. O. J.) bei seinem Präsidenten in Ungnade.

Während seiner kurzen Tätigkeit hat es Donovan verstanden, mit seinen Nachrichtenmitteln die öffentliche Meinung der USA. zu beherrschen. Seine Mitarbeiter kabeln von draußen eine Sensation nach der anderen. Die USA.-Zeitungen sind angefüllt von billigen Sensationsnachrichten aus der Hand Donovans.

Auch der Rundfunk steht in seinen Diensten. Diese Stelle wird „Foreign New Service Division" des C. O. J. genannt. Der nordamerikanische Dramaturg Sherwood leitet sie mit dem Sitz in Newyork. Sherwoods Filiale in Washington hat Nelson Poynter unter sich, der nur die inneramerikanischen Nachrichten bearbeiten soll. Aber auch in diesen Aufgabenbereich mischt sich Donovan immer mehr ein, weil er sich damit für sich besonderen Erfolg beim Präsidenten erhofft. In jedem Falle bestimmt Donovan die Nachrichtengebung für Presse und Rundfunk und ist für die gesamte Propaganda und öffentliche Meinungsbildung verantwortlich. ded.

---

gehenden Verhandlungen ist der Leiter der landeseigenen estnischen Verwaltung, der erste estnische Landesdirektor Dr. Mäe an das Reich mit der eindringlichen Bitte um Ermächtigung zur Mobilisation herangetreten, die einen souveränen Willensakt des estnischen Volkes darstellt und nunmehr nach Genehmigung des Führers vollzogen wurde. Die Bewaffnung der mobilisierten Esten aber ist zugleich ein Akt des Vertrauens und der Anerkennung seitens des Großdeutschen Reiches.

„Ich wünsche von Herzen, daß alle durch England betörten europäischen Völker, die im Krieg gegen Deutschland unterlegen und durch deutsche Truppen besetzt sind, sich zu dem gleichen Willensakt für den gemeinsamen Kampf gegen den Bolschewismus entschließen möchten. Ich bin überzeugt, daß der Führer jedem ehrlichen Kämpfer, der gegen den gefährlichsten Feind Europas antritt, nach Bewährung ein ähnliches Maß von Vertrauen entgegenbringen würde, wie er es dem estnischen Volk hiermit schenkt." Mit diesen Worten brachte Dr. Mäe der deutschen Führung gegenüber seinen Dank zum Ausdruck. Das estnische Volk aber hat den Mobilisationsbefehl mit Genugtuung und in mustergültiger Disziplin aufgenommen und damit seine einmütige, geschlossene Abwehrstellung dem Bolschewismus gegenüber erneut bekundet, eine Abwehrstellung, die durch eigene Erfahrung und schwerste eigene Leiden gehärtet und verankert ist. DOK

Südwestfale erhält das Eichenlaub

nsg. **Iserlohn**, 22. November.

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz an Hauptmann Willi Johannmeyer, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment als 329. Soldaten der deutschen Wehrmacht. In schweren Nachtkämpfen kämpfte Hauptmann Johannmeyer eine Einbruchsstelle frei und verhinderte in letzter Minute einen Durchbruch der Sowjets im Raum nördlich Newel. Hauptmann Willi Johannmeyer wurde am 27. Juli 1915 als Sohn des Kreisausschußoberinspektors Friedrich J. in Iserlohn geboren.

Bolschewistische Haßorgien

:: **Buenos Aires**, 22. November.

Einen wahren Haßgesang gegen Deutschland stimmte der Sowjetbotschafter in Mexiko, Umansky, anläßlich einer ihm zu Ehren veranstalteten Versammlung im Pen-Klub an. Er erklärte u. a.: „Wir kennen nicht das Gefühl der Liebe, sondern nur den Haß. Wir müssen unerbittlich sein. Wer im Kampf gegen Deutschland heute nicht den Wunsch verspürt, zu töten, der verdient nicht den Namen Mensch."

„Deutschland völlig ausbrennen"

Das wahre Gesicht des Yankee-Imperialismus / Neuauflage des Hungerkriegs

× **Genf**, 22. November.

„Evening Standard" veröffentlicht aus Newyork einen Bericht des Leiters des Newyorker Rundfunks, Hugh Baillie, der vor kurzem von einer „Studienreise" an die USA.-Fronten zurückgekehrt ist. Baillie besuchte u. a. auch die USA.-Truppen in England, deren Stimmung er in folgende Worte zusammenfaßt: „Ich fand keinen USA.-Soldaten, der der Meinung gewesen wäre, man könne einen Unterschied zwischen unanständigen Deutschen und anständigen machen, die dann geschont werden sollten. Deutschland müsse mit Stumpf und Stiel ausgebrannt und ausgerottet werden, das war ihre einstimmige Auffassung, und zwar je eher um so besser."

*

Solche Haßexzesse, die amerikanischen Gehirnen entspringen, haben nur eine Wirkung: Sie werden den Kampfwillen des deutschen Volkes zum äußersten Fanatismus steigern. Was das bedeutet, davon haben die amerikanischen Truppen in Süditalien bereits sehr fühlbare Beweise erhalten, und an jedem Platz, wo sie mit deutschen Soldaten zusammenstoßen, werden sie mit gesteigerter Heftigkeit diese deutsche Anwort auf den Vernichtungswillen des Yankee-Imperialismus zu spüren bekommen.

In diesem Zusammenhang verdient auch festgehalten zu werden, daß die UNRRA, das sogenannte Hilfs- und Wiedergutmachungswerk, das von Roosevelt und seinen Geschäftsjuden gegründet wurde, um dem USA.-Kapitalismus auch nach dem Kriege die fetten Pfründe zu erhalten, die er sich jetzt im Kriege durch das Leih- und Pachtsystem geschaffen hat, sich immer unverhüllter als ein zynisch kapitalistisches Ausbeutungsunternehmen vorstellt. Selbst die der UNRRA angeschlossenen Staaten sind dazu ausersehen, den USA.-Geschäftsjuden nach dem Kriege gute Einkünfte zu garantieren. Das geht aus Einzelheiten zu dem Finanzierungsplan der UNRRA hervor. Dort heißt es u. a., es sei dafür Vorsorge getroffen worden, daß die Länder, die nicht in der Lage sind, für die Lieferungen zu zahlen, der UNRRA die Erträge aus den Verkäufen der Lieferungen in den Ländern, die von der UNRRA beliefert werden, zur Verfügung stellen.

Angesichts dieser Ausbeutungssaaten kann es nicht überraschen, daß nach einer Meldung von Associated Preß die UNRRA auch alle Lebensmittelvorräte in Deutschland zu beschlagnahmen gedenkt, was natürlich voraussetzt, daß ihr Wunschtraum, Deutschland und seine Verbündeten zu besiegen, in Erfüllung ginge. Wörtlich heißt es in der Meldung: „Die UNRRA betrachtet alle Reserven von Lebensmitteln und von anderen Vorräten, die Deutschland noch besitzt, als Teil des Hilfsfonds für die Gebiete, die von den Achsenmächten besetzt waren."

Also wieder ein neuer Nachkriegsplan, der die Aussaugung des deutschen Volkes bis zum letzten Blutstropfen oder besser gesagt bis zur letzten Brotkrume vorsieht. Insofern ist dieser Plan also nichts anderes als eine Neuauflage des Hungerkrieges, den Churchill nach Beendigung des ersten Weltkrieges gegen Deutschland führte, dem Hunderttausende von Frauen und Kindern seinerzeit zum Opfer fielen.

Sowjetaristokratie bei Kaviar und Sekt

Ein Drohnenleben, das der einstigen zaristischen Adelsgesellschaft nicht nachsteht

In dem angeblich klassenlosen Staat der Sowjetunion hat man die „Gleichheit" als obersten Grundsatz aufgestellt. Das betrügerische System des Judo-Bolschewismus hat jedoch bald dafür Sorge getragen, daß sich eine dünne Gesellschaftsschicht von den breiten Volksmassen absetzte, die vermöge ihrer Beziehungen zu den Machthabern und deren dunklen Hintermännern alle die Sonderrechte für sich in Anspruch nahm, die der grauen, rechtlosen Masse „aus bolschewistischen Prinzipien" vorenthalten wurden. Skrupellos durchbrach man alle Grundsätze, wenn man damit das Leben der bolschewistischen Bonzokratie angenehmer und weniger proletarisch gestalten konnte. In den Sowjetbotschaften des Auslandes inszeniert man glänzende Empfänge, bei denen der Sekt in Strömen fließt und der Kaviar eigens aus Moskau herangeholt wird.

Während die Bolschewisten somit in allen Genüssen eines üppigen Lebens schwelgen, leidet das Volk Hunger und kommt in den Zwangsarbeitslagern um. Der „klassenlose" Staat hat sich eine Art „Aristokratie" geschaffen, deren Drohnenleben der verhaßten einstigen zaristischen Adelsgesellschaft in nichts nachsteht. Für diese neue „Ritterschaft" der Sowjetunion wurden überdies juwelenbesetzte Ordenssterne gestiftet, die man nur erhält, wenn man General oder Oberkommissar ist und damit ein Anrecht auf Austern und Sekt hat. Die Masse der Sowjetsoldaten dagegen — so will es die bolschewistische „Gerechtigkeit" — erhält eine Verpflegung, die völlig unzureichend ist, während die Offiziere der Sowjetarmee wiederum neben besserem Essen mit fetten Sonderzuteilungen an Konserven und Spirituosen bedacht werden. Das sind natürlich keine Vorrechte, denn die gibt es in der „klassenlosen" Sowjetunion ja nicht. Das sind lediglich Selbstverständlichkeiten, die sich die Juden und kommunistischen Neu-Aristokraten der versklavten unterdrückten Masse gegenüber herausnehmen dürfen, der es ebenso zur Selbstverständlichkeit geworden ist, für ihre Sowjet-Aristokratie Hunger und Tod zu erleiden. Xam.

Dank an die bäuerliche Jugend

Hervorragende Leistungen im Kriegseinsatz — Rede des Reichsjugendführers

)(**Prag**, 22. November.

In Prag fand der erste Reichslehrgang der auf dem Gebiete der Bauerntumsarbeit, des Landdienstes und der volkspolitischen Arbeit tätigen Jugendführer und -führerinnen in Anwesenheit des Staatsministers für Böhmen und Mähren, Obergruppenführer Frank, mit einer großen Rede des Reichsjugendführers Artur Axmann seinen Höhepunkt und Abschluß. Seine Worte waren ein Bekenntnis zum Bauerntum und zur bäuerlichen Jugend.

„Der Bauer", so sagte der Reichsjugendführer u. a., „steht heute nicht nur im Kampf um die Nahrungsfreiheit des Volkes, sondern auch im Ringen um die Erhaltung deutschen Bodens und Bluts auf äußerstem nationalen Vorposten. Dort ist Deutschland, wo der letzte deutsche Bauer steht." In diesem Zusammenhang würdigte der Reichsjugendführer zunächst die Aktivierung der volkspolitischen Arbeit der Hitler-Jugend. Mit Nachdruck unterstrich er die Erkenntnis, daß die Ausbildung der Jugend von heute den Wert des Soldaten, Arbeiters und Bauern von morgen bestimme. Um die Jugend allen negativen Einflüssen fernzuhalten, werde sie in immer fortschreitendem Maße in Lagern und Jugendwohnheimen erfaßt, wo die Ausbildung aufs stärkste weltanschaulich untermauert werde.

Im Mittelpunkt der Rede des Reichsjugendführers stand die Feststellung, daß sich die bäuerliche Jugend während dieses Krieges in ganz hervorragendem Maße in der Erzeugungsschlacht eingesetzt und bewährt habe. Wir müßten ihr aufs tiefste dafür dankbar sein. Aber auch die städtische Jugend habe in diesem Jahre mit 722 000 Jungen und Mädeln ihren Anteil an der Einbringung der Ernte gehabt.

In Süddeutschland sei fast die gesamte Hopfenernte allein von der Jugend eingebracht worden. Bei der Gestaltung der Dienstpläne habe die Hitler-Jugend auf die besonderen Gegebenheiten des Landes Rücksicht genommen. Die Führer und Führerinnen ländlicher Arbeiter sollen möglichst selbst vom Land stammen. Eine Auslese der bäuerlichen Jugend wird zu diesem Zweck auf den Führerschulen des Reiches erfaßt und ausgebildet. Der besonderen Betreuung dienen ebenfalls die Winterlager und die Appelle der bäuerlichen Jugend sowie die BdM.-Werkarbeitsgemeinschaften und die Pflichtjahrtreffen auf dem Lande. Vor allem wird erwartet, daß die bäuerliche Jugend dem Ruf des Führers zum Kriegs-Reichsberufswettkampf vollzählig Folge leistet. Auch auf dem Lande soll der Berufswettkampf die Auslese der Tüchtigen bewirken und diese in ihrem Beruf zur Führung bringen. Der Reichsjugendführer unterstrich die Bedeutung des bäuerlichen Berufserziehungswerkes und hob hervor, daß die Berufsaufklärung der deutschen Jugend bereits erfolgreich die bäuerlichen Berufe bei der Berufswahl in den Vordergrund gerückt habe. Im Landdienst der Hitler-Jugend konnte die Auslese von Jahr zu Jahr verschärft und trotzdem die Mannschaft erheblich verstärkt werden. Eine besondere Führungsauslese vollzieht sich auf den Landdienstlehrhöfen, wo die gewissenhafte Berufsausbildung eingebettet ist in eine totale weltanschauliche, körperliche und kulturelle Erziehung. Das erste Landdienstjahr wird von allen Jungen und Mädeln im deutschen Osten abgeleistet.

Skandal um einen USA-General

(Fortsetzung von der 1. Seite)

Oeffentlichkeit hervor, da die USA.-Soldat sich benehmen, als ob sie die einzigen seien, die überhaupt Krieg zu führen verständen. Daß die Engländer sich konstant weigern, mit amerikanischem Akzent zu sprechen, wird ihnen ständig von den USA.-Truppen vorgehalten, nicht nur im Gespräch, sondern auch z. B. bei Vorträgen, die ihnen gehalten werden, damit sie sich nicht ständig auf den Londoner Straßen herumtreiben. Ein derartiger Vortragender wurde durch die ständigen Randbemerkungen der USA.-Zuhörer über seine englische Aussprache derart irritiert, daß er seinen Vortrag unterbrach und erklärte, er spreche die englische Sprache wie die achte englische Armee, was nicht nur eine scharfe Zurechtweisung für seine ungezogenen Zuhörer, sondern zugleich auch den Ausbruch einer weit verbreiteten englischen Kritik an den bisher nicht überwältigend großen Erfolgen der USA-Truppen darstellt.

Eine andere Quelle englischer Erbitterung ist das Unmaß von Ansprüchen, das die USA.-Truppen für ihre „Ausbildung" in England stellen. Nicht genug damit, daß Tausende von englischen Arbeitern seit mehr als Jahresfrist für den Bau von Flugplätzen, Baracken, Kantinen und Offiziersmessen für die amerikanischen Truppen beschäftigt sind,

mußten jetzt auch vier Dörfer in Südwestengland von ihren 3 000 Bewohnern vollständig geräumt werden, weil die USA.-Truppen das Gelände für „realistische Uebungen" benötigten.

Ohne große Hoffnung, daß sie Gehör finden würden, baten diese zur Evakuierung gezwungenen Bewohner, doch wenigstens die mehrere Jahrhunderte alte Kirche dieser Dörfer bei den Schießübungen zu schonen, wenn schon die Privathäuser der Bauern keine Aussicht hätten, diese „realistischen Uebungen" zu überdauern. Im täglichen Umgang aber ist es vor allem die noch immer sehr viel höhere Löhnung der amerikanischen Soldaten und Offiziere im Vergleich zu den britischen, die ständige Reibungen auslöst. In London, das im Zeichen ernstester Wohnungsknappheit steht, ist man über die Konkurrenz vor allem amerikanischer Offiziere sehr erbost, die mit ihrem hohen Sold die Zimmermiete vor allem im Zentrum Londons, wo sich die USA.-Offiziere besonders gern aufhalten, scharf in die Höhe getrieben haben. Während vor dem Kriege ein Zimmer 25.— Mark die Woche kostete und bis zum vergangenen Jahr bereits eine Verdoppelung dieser Mieten eingetreten war, muß man heute als Folge dieser USA.-Konkurrenz bereits 125 bis 175 Mark in der Woche für ein Einzelzimmer zahlen, so daß es britischen Offizieren, die auf kurze Zeit nach London kommen, faktisch unmöglich gemacht worden ist, Unterkunft zu finden, von privaten Besuchern der englischen Hauptstadt, ganz zu schweigen.

Umberto wird Gummikapitalist

:: **Mailand**, 22. November.

Nach einer von der italienischen Presse wiedergegebenen Meldung aus Gibraltar bereitet der ehemalige italienische Kronprinz Umberto seine Abreise nach Nordamerika vor. Der Kronprinz hat nach dieser Meldung bereits seit längerer Zeit größere Geldbeträge und einen Teil des Kronschatzes teils in nordamerikanischen Banken deponiert, teils in der amerikanischen Gummiwirtschaft investiert.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Oberleutnant Weber, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, in harten Luftkämpfen an der Ostfront errang er über 100 Luftsiege.

General Bergeret hat, wie man aus Algeciras erfährt, im Gefängnis, in das er auf Anordnung de Gaulles geworfen wurde, einen Selbstmordversuch verübt.

Auf seiner Rundreise durch die ostasiatische Wohlstandssphäre zum Zwecke der geistigen Mobilisierung der indischen Gemeinden für die Befreiung Indiens traf Subhas Chandra Bose zu einem Besuch in Schanghai ein.

Was USA an Menschen und Dollars verlor

Die Verlustbilanz der Schlachten bei Bougainville für Nordamerika

× **Tokio**, 22. November.

Ein kürzlich in der „Newyork Times" erschienener Leitartikel, in dem „mehr Wahrheit und weniger Bemäntelung" der eigenen Verluste durch die USA.-Zensur verlangt wird, wurde am Montag vom Sprecher des Informationsamtes zum Anlaß genommen, den Korrespondenten unter Hinweis darauf, daß Washington sich immer noch nicht zu einem Eingeständnis des durchschlagenden japanischen Erfolges in den fünf Schlachten bei Bougainville habe entschließen können, die USA.-Verluste in Form ausführlicher Aufstellungen anschaulich zu machen.

„Newyork Times", so zitierte der Sprecher einleitend, schreibe: „Der Zustand muß aufhören, daß dem Publikum immer nur eine Art von „Traumkrieg" vorgesetzt wird, in dem nur der Feind Schläge erleidet. Die brutale Wahrheit würde am besten dazu dienen, die breiten Massen aus ihrer Lethargie zu erwecken. Washington weigert sich, sein Versprechen einzulösen und ein wahres Bild der Lage zu geben, weil befürchtet wird, daß der Eindruck zu niederschmetternd sein würde."

An Hand ausführlicher Tabellen, die den Korrespondenten überreicht wurden, gab der japanische Sprecher dann die „brutale Wahrheit" bekannt. Aus der ersten Aufstellung, die dem merkantilen Denken der Nordamerikaner vielleicht am besten entspricht, haben die Vereinigten Staaten in der Zeit vom 27. Oktober bis zum 17. November einen Verlust an Kriegsschiffsraum erlitten, dessen Herstellung die Summe von 628 Millionen Dollars gekostet hat. Diese Summe umfasse nur die sicher versenkten Einheiten und deren Herstellungskosten nach vorsichtiger Schätzung. Tatsächlich dürfte der Feind so viel Schiffsraum verloren haben, daß die Summe von einer Milliarde Dollar den Wiederaufbau kaum decken dürfte.

Ebenso durchschlagend wie die Versenkung von Kriegsschiffsraum sind die Verluste der ausgebliebenen Mannschaften, die dabei ums Leben gekommen sind. Nach einer weiteren ausführlichen Aufstellung, die sich in sofort versenkte Schiffe mit 80 bis 100 Prozent, versenkte mit 30 bis 40 Prozent, und beschädigte mit 10 Prozent Verlustannahme gliedert, haben die Nordamerikaner in dem gleichen Zeitraum bei der Versenkung oder Beschädigung von 80 Kriegsschiffen einen Minimalverlust von 19 095 Mann oder einen Maximalverlust von 25 045 Mann an Besatzungen erlitten.

Wie der Sprecher abschließend noch einmal darlegte, seien die feindlichen Verluste nach den vorsichtigsten Schätzungen zusammengestellt und dürften sich tatsächlich auf weit höhere Ziffern belaufen.

Tagesfragen

Sie rühren keine Hand für Indien

Der Kriegsverbrecher Roosevelt hat vor einigen Tagen wieder einmal eine salbungsvolle Rede über die Befreiung der Völker von der Not gehalten. Es war eine große Reklamerede auf sein neuestes jüdisches Schwindelunternehmen „Hilfs- und Wiedergutmachungswerk", mit dem die USA.-Juden ein besonders ersprießliches Geschäft zu machen gedenken. Als Geschäftsführer dieser Schwindelaktion hat Roosevelt den früheren Newyorker Gouverneur, den Juden Herbert Lehman, einen seiner intimsten persönlichen Freunde, eingesetzt. Was die Welt von diesem jüdischen „Lebensmitteldiktator" zu erwarten hat, das beweist am besten eine Aeußerung, die der Jude Lehman vor einigen Tagen über die Lage in Indien gemacht hat. Kaltschnäuzig erklärte er, für Indien könne er nichts tun, da die Schiffstonnage für kriegswichtigere Dinge zur Verfügung stehen müsse. Mit anderen Worten, die USA., die nicht genug mit ihrer Bereitschaft prahlen konnten, die ganze Welt von der Geißel des Hungers und der Not zu befreien, geben ein 400-Millionen-Volk skrupellos dem Hungertode preis. Die Wallstreet-Juden haben kein Wort des Tadels dafür gefunden, als die Briten die Getreide- und Reisvorräte Indiens für ihre Armeen im Nahen Osten und in Afrika beschlagnahmten und damit eine der furchtbarsten Hungerkatastrophen für das indische Volk heraufbeschworen. Sie tun auch jetzt nichts, um dem gewaltigen Elend, dem bereits über zwei Millionen zum Opfer gefallen sind, noch in letzter Stunde zu steuern. Das Kriegsgeschäft mit Kanonen und Granaten ist für die USA.-Juden eben gewinnbringender als die Einlösung ihres Versprechens, die Menschheit aus Not und Elend zu befreien.

Kohlenstreik und Kohlenbluff

Die Kohlenkrise ist heute in den USA kaum weniger ernst als in England, auch wenn der große Streik wieder einmal beigelegt worden ist. Dies geht nicht allein daraus hervor, daß schon nach wenigen Streiktagen Hochöfen ausgeblasen werden mußten und die Kohlenvorräte der Industrie und der Bevölkerung in vielen großen Städten nur noch für wenige Tage reichten, dies erhellt vor allem aus der Gesamtlage im USA-Kohlenbergbau, der bei einem derzeitigen Jahresbedarf von 620 Mill. t kaum noch 590 Mill. t fördert, so daß die Haldenbestände auf ein Minimum zusammengeschmolzen sind. Die Hauptursache hierfür sind ebenso wie in England die unsozialen Verhältnisse im Bergbau, die zu einer Massenabwanderung der Arbeiter in besser bezahlte Berufe geführt haben. Die monatliche Abwanderung beträgt gegenwärtig 2300 Mann, die steigende Mechanisierung der Förderung konnte hierfür nur einen teilweisen Ausgleich schaffen. Umso erstaunlicher ist der Bluff, mit dem die Amerikaner sich zur Zeit der Welt als der große Kohlenlieferant nach dem Kriege präsentieren, wobei sie zugleich die nicht geringere englische Kohlennot benutzen, um in Englands angestammte Kohlenausfuhrgebiete einzudringen. Das alliierte „Combined Coal Committee" hat nämlich soeben eine Aufteilung der britisch-amerikanischen Kohlenabsatzgebiete für die Kriegs- und Nachkriegszeit vorgenommen und den USA dabei das bisher ausschließlich von England versorgte Mittelmeergebiet überlassen. Auch die bisher von England gelieferte Bunkerkohle für die kanadischen und neufundländischen Häfen liefern die USA, während England künftig auf die Versorgung Nordwesteuropas beschränkt werden soll. Die Not im eigenen Haus hat die Amerikaner also nicht davon abgehalten, den Engländern auch auf diesem Gebiet eins auszuwischen und die noch größere Not der Engländer dazu zu benutzen, sich für ihre Exportkohle erstmals auch in Europa Absatzmöglichkeiten zu sichern. Die Mittelmeerländer werden freilich gut daran tun, die amerikanische Kohlensituation etwas genauer zu studieren und sich nicht dem Glauben hingeben, als ob sie auch wirklich Kohle aus den USA erhalten. Feststehen dürfte lediglich, daß die Engländer einige ihrer wichtigsten Kohlenabsatzgebiete endgültig losgeworden sind. Alles andere aber ist Bluff!

Menden

Der Durchbruch

Die Hausgemeinschaft hatte sich im Luftschutzkeller zur Entgegennahme einer Anweisung zusammengefunden. Hierbei kam man auf die Nützlichkeit der Mauerdurchbrüche zu sprechen.

Der Luftschutzwart sagte: „Bei uns fehlen eigentlich noch zwei Mauerdurchbrüche. Schade, vor einigen Wochen war der Maurer im Hause. Der hätte die paar Brocken im Handumdrehen bewältigt. Aber jetzt, bei dem Mangel an Handwerkern . . ."

Alles stand vor der Kellermauer und bedauerte das Fehlen der handwerklichen Hilfe. Schließlich meinte Frau Bäcker: „Wie wird denn so ein Mauerdurchbruch hergestellt?"

Der Luftschutzwart erklärte es.

„Aber meine Herrschaften", schlug Frau Bäcker vor, „die paar Steine werden wir doch wohl selber locker machen können! Mein Mann hat in unserm Sommerhäuschen sogar eine alte Kochmaschine abgerissen und eine neue aufgebaut. Wenn jeder mit anpackt . . ."

Da war keiner, der sich ausschloß. Allerdings, — man muß sich erst bei dem zuständigen Luftschutzrevier informieren, wo der Durchbruch ohne Beeinträchtigung des Hausfundaments vorzunehmen sei. Diese Aufgabe übernahm der Luftschutzwart.

Am andern Tage — es war zufällig ein Sonntag — hatte der Keller eine gewisse Aehnlichkeit mit einem Ameisenhaufen. Alle Mieter waren zur Stelle. Es wurde gepickt, gehämmert, gebrochen und beiseitegeschafft. Bäcker, der sich, wenn auch nur nebenberuflich, auf eine recht gediegene Mauerkelle verstand, verschloß den Durchbruch wieder provisorisch, um das Uebergreifen von Bränden zu verhüten, und dann war die Arbeit geschafft.

„Tja", sagte der Luftschutzwart vergnügt, „das nennt man praktische Mitarbeit der Hausgemeinschaft! Auch ein Durchbruch, den wir nicht hoch genug einschätzen können!"

Geburtsjahrgänge 1928 u. 1929

Wer will Reichsarbeitsdienstführerin werden?

Weibliche Angehörige der Geburtsjahrgänge 1928 und 1929, die später Reichsarbeitsdienstführerinnen werden wollen, können sich bereits jetzt bei den Dienststellen des Reichsarbeitsdienstes melden. Sie werden schon jetzt als Bewerberinnen für die Führerinnenlaufbahn im Reichsarbeitsdienst vorgemerkt und für die Zeit bis zur Einberufung in den Reichsarbeitsdienst berufslich beraten. Voraussetzungen für die Einstellung als Führer-Anwärterin in den Reichsarbeitsdienst sind: Vollendetes 17. Lebensjahr, deutsche Staatsangehörigkeit. Deutschblütigkeit und gesundheitliche Tauglichkeit. Nähere Auskunft erteilen die Bezirksleitungen, Lagergruppen, Hauptmeldeämter und Meldeämter des Reichsarbeitsdienstes.

*— **Das Bochumer Häusler-Quartett in Menden.** Der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" und der Stadt Menden ist es gelungen, das bekannte Bochumer Häusler-Quartett zu einem Gastspiel zu verpflichten, das am Freitag, 26. November, im Gesellenhaus stattfindet. Der Beginn des Konzertes, das ein musikalisches Ereignis zu werden verspricht, ist auf 18 Uhr vorverlegt.



Wir verdunkeln

heute von 16,29 bis 8,02 Uhr

Getreu dem Geist der alten Kameradschaft

Kameradschaftsappell mit Jubilarehrung der Kriegerkameradschaft Menden

Der am Sonntag nachmittag in der Gaststätte Stertmann abgehaltene Kameradschaftsappell der Kriegerkameradschft Menden, zu dem auch Vertreter der Partei erschienen waren, hatte insofern weittragende Bedeutung, als ein neues Kameradschaftsstatut angenommen wurde, daß der Kriegerkameradschaft Menden die äußere Form beläßt, ihr aber neue Inhalte gibt, die dem nationalsozialistischen Ideen- und Gedankengut angepaßt sind. Die Führung untersteht von jetzt an dem Hoheitsträger der Partei. Die Führungsaufgabe des Kameradschaftsführers und des Beirats bleibt unangetastet. „Wir sind und bleiben Soldaten!" Mit dieser Parole wies Kameradschaftsführer Wilhelm Pferdekämper der neuen Arbeit Ziel und Richtung. Ein ehrendes Gedenken galt den Gefallenen des ersten und des jetzigen Weltkrieges, den Blutzeugen der Bewegung und den in diesem Jahre zur großen Armee abberufenen Kameraden der Kriegerkameradschaft. Im Auftrage der Partei wurde jenen Kameraden, deren Söhne auf dem Felde der Ehre geblieben sind, ein Gedenk- und Erinnerungsbuch überreicht. Es soll sie in schweren Stunden aufrichten und daran erinnern, daß die Partei in steter Treue mit ihnen verbunden ist.

Daß in der Mendener Kriegerkameradschaft das Gesetz der Kameradschaft fest verankert ist, bewies die große Zahl der Jubilare, die im Rahmen des Kameradschaftsappells geehrt wurden. Noch in keinem Jahre sind es so viele gewesen, wie Kameradschaftsführer Pferdekämper mit stolzer Genugtuung hervorhob. Den Kameraden Franz Hatting, Heinrich Hempelmann, Franz Gantenbrink und Hilgenhövel konnte er das goldene Ehrenzeichen des Kyffhäuserbundes für 50jährige Zugehörigkeit und den Kameraden Georg Lennig, Wilhelm Koch, Franz Winkowski, Guido Schindler, Theodor Beins, Josef Klüter, Heinrich Schütte, Richard Rinker, Reinhold, Fritz Müer, Fritz Meier, Wilhelm Dickel, Franz Berg, Heinrich Schulte, Paul Ehlert, Otto Hostert und Theodor Dannemann das silberne Ehrenzeichen für 25jährige Kameradschaftszugehörigkeit überreichen. Für jeden Jubilar hatte Kameradschaftsführer Pferdekämper herzliche Worte des Dankes und der Anerkennung für geleistete Dienste.

Einstimmig erfolgte die Annahme des neuen Kameradschaftsstatuts. Der Beirat wurde in seiner bisherigen Zusammensetzung belassen. Nicht besser konnte das Vertrauen der Kameradschaft zu ihrer Führung zum Ausdruck gebracht werden. Der Schießsport soll stark gefördert werden. Auch die Werbung neuer Mitglieder will sich die Kameradschaftführung sehr angelegen sein lassen. Diese Aufgaben stehen im Mittelpunkt der kommenden Arbeit, die im Geist der alten Kameradschaft geleistet wird und ein weiteres Wachsen und Gedeihen der Mendener Kriegerkameradschaft erhoffen läßt. Mit der Führerehrung klang der Kameradschaftsappell aus.

Was schicken wir?

Soldatenwünsche fürs Weihnachtspaket

Weihnachtspäckchen für unsere Soldaten an den Fronten müssen bis zum 25. November aufgegeben werden. Natürlich sollen wir nicht alle warten bis zum letzten Termin, denn dann könnte die Post des Ansturms gar nicht Herr werden. Nun kann man es sich leicht vorstellen, daß manche Mutter, manche Frau noch stark am Ueberlegen ist, was sie denn eigentlich ihrem Angehörigen ins Feld schicken soll. Mancher Gegenstand, der einmal als Liebesgabe in gutem Andenken stand, ist heute nicht mehr so ohne weiteres zu erstehen, manches ist Mangelware geworden, und auch von solchen Dingen, die noch zu haben sind, eignet sich manches nicht für den Soldaten an der Front.

Da gibt uns ein alter Frontsoldat Auskunft darüber, was die Soldaten am besten brauchen könnten, wenn es möglich ist, ihnen etwas zu Weihnachten zu schicken.

Ein kleiner Spiegel ist immer willkommen, am besten ein Metallspiegel, der nicht so leicht in Trümmer geht. Und dann: Tempotaschentücher. Jeder Soldat trägt Bilder bei sich herum und ist dankbar für ein kleines, haltbares Album, das bequem in eine Seitentasche geht. Für ein paar Kerzen ist der Soldat immer dankbar, er kann sie draußen oft gebrauchen, ebenso für eine Tube Klebstoff, denn die Briefumschläge verlieren den Leim, wenn sie naß werden und halten dann nicht mehr zu. Kleine Scheren mit Schutzhülle wünschen sich viele Soldaten. Auch in Taschenmessern besteht immer Begehr, selbst wenn es ein gebrauchtes ist, macht es Freude. Briefpapier und Schreibgeräte fehlen dem Landser oft genug, als daß er sich nicht darüber freuen würde. Man denke auch an ein kleines Notizbuch oder an eine Nähgarnitur, möglichst flach und mit Reißverschluß, beides kann den Soldaten glücklich machen.

Viele Kleinigkeiten sind bei den Soldaten keine Kleinigkeiten, sondern so wichtige Dinge, die wir nicht gerne vermissen. Und zuletzt eine ganz große Bitte:

Lebensmittel und Getränke braucht man nicht ins Feld zu schicken, dafür sorgt die Heeresverwaltung weitestgehend schon, und diese Sachen werden zu Hause notwendiger. Alles, was wir schicken, soll möglichst haltbar, leicht und nicht zu groß sein, damit sparen wir Zeit, Gewicht und Raum!

Zur Aufklärung!

Wann soll man den Luftschutzraum aufsuchen?

Beide Signale sind Warnzeichen und bedeuten, daß sich feindliche Flugzeuge im Warnbereich befinden und mit Bombenabwurf zu rechnen ist. Der Unterschied zwischen den beiden Signalen besteht nur darin, daß bei „Fliegeralarm" luftschutzmäßiges Verhalten vorgeschrieben ist, also Straßen und Plätze sofort freizumachen und die Luftschutzräume aufzusuchen sind, weil stärkere Feindkräfte anfliegen. Bei „öffentlicher Luftwarnung" dagegen soll das Verkehrs- und Wirtschaftsleben weitergehen, da nur schwächere Feindkräfte erwartet werden. Das bedeutet aber nicht, daß bei „Oeffentlicher Luftwarnung" keine unmittelbare Gefahr bestehe. In jedem Fall ist erhöhte Aufmerksamkeit geboten und bei Wahrnehmung von Flugzeuggeräuschen oder beim Einsetzen von Flakbeschuß ist es ratsam geeignete Deckung zu suchen, das heißt den Luftschutzraum aufzusuchen.

*— **Tapferer Mendener.** Gefreiter Karl Hoff, Sohn der Witwe Josef Hoff, hat das E. K. 2. Klasse erhalten. Herzlichen Glückwunsch!

*— **Beförderung.** Gefreiter Fritz Genther ist zum Unteroffizier befördert worden und hat das Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern erhalten. — Gefreiter Wilhelm Hoff hat seine Beförderung zum Obergefreiten erhalten. Wir gratulieren!

*— **Bestandene Prüfung.** Vor der Gauwirtschaftskammer Westfalen-Süd haben folgende Büroanlernlinge ihre Prüfung mit Erfolg bestanden: Gisela Poth (Firma Rinker), Erna Kemper (Firma Schmöle u. Co.), Else Neuleben (Firma Buse), Gisela Schulte (Firma Kissing), Therese Prumbaum (Chemische Fabrik Wocklum), Anni Rüth (Firma Schmöle u. Co.), Anneliese Severin (Firma Huck und Sohn in Westig).

*— **Die Mütterberatung** unter Leitung der Kreiskommunalärztin Fräulein Dr. Brandes findet am Donnerstag, 25. November, von 14,30 bis 16 Uhr im Gesundheitsamt, Kirchplatz 4, statt.

*— **Kaninchendiebstahl.** Einem Anwohner am Alten Bösperder Weg wurde in der Nacht von Sonntag auf Montag die Stallung aufgebrochen und sieben wertvolle Kaninchen entwendet. Es handelt sich um graue, weiße und schwarze Tiere. Wer irgendwelche sachdienliche Angaben über den Diebstahl machen kann, wird gebeten, sich mit der Kriminalpolizei, Rathaus, in Verbindung zu setzen. Die Tierhalter in Menden werden dringend gebeten, darauf zu achten, daß ihre Stallungen sorgfältig geschlossen werden, damit den Dieben die Arbeit nicht erleichtert wird.

„Frau Holle"

Ein gelungener Märchennachmittag im Gesellenhaus

Wieder einmal schenkte die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in Verbindung mit der Stadt Menden unseren Kleinen am Sonntag nachmittag im Gesellenhaus einen Märchennachmittag, der so recht nach ihren Wünschen war. Da man einen Andrang vermeiden wollte, waren gleich zwei Vorstellungen angesetzt. Beide Male gab es ein ausverkauftes Haus. „Frau Holle" stand auf dem Programm. Die Gastspielbühne Heinrich Seib, Bayreuth, hatte sich die Bearbeitung von Karl-Heinz Vogt besorgt, die sich in ihrem Handlungsablauf an das bekannte Grimmsche Märchen hält. So war der Erfolg von vornherein sichergestellt, da die Kleinen auf der Bühne erlebten, was ihnen aus dem Märchenbuch oder dem Schulunterricht geläufig war. Regie und Darstellung ließen es auch nicht an der märchenhaften Aufmachung fehlen. Das Spiel hatte den bezaubernden Duft des Märchens, war der kindlichen Empfindungswelt angepaßt und atmete eine solche Frische und Lebendigkeit, daß es auch den Erwachsenen gefallen mußte. Das kleine Theaterpublikum jauchzte und jubelte und war gar nicht zu beruhigen, als der Vorhang zum letzten Male niederging. Der Künstlergemeinschaft war diese leidenschaftliche Anteilnahme der schönste Lohn für ihre aufgewandten Mühen. Im Kreuzfeuer der Blicke stand natürlich die Goldmarie, die arme Stieftochter, für die jedes Herzchen schlug, während sich die böse Stiefmutter manche Randbemerkung auf offener Szene gefallen lassen mußte. Die dumme, häßliche Trine brauchte nach ihrem bösen Reinfall für den Spott nicht zu sorgen. Ueber dem bunten Geschehen thronte als Wächterin des Guten Frau Holle, deren würdevolle Erscheinung auch von den Kindern respektvoll betrachtet wurde. Alle waren jedenfalls mit Herz und Seele dabei, und selbst die Großen mußten zum Schlusse sagen, daß es ein schöner Nachmittag gewesen war.

Die Hexen von Spök

36 **Roman von Maria Berchtenbreiter**

Die beiden Söhne waren schon dagewesen, als er auch Spök verkaufte. Damit hatte er Weib und Kind beinahe das Dach über dem Kopf genommen. Aber Frau Monika wich nicht von dem Fleckchen Erde, das ihre Heimat geworden war. Sie setzte die Pacht des Gutes beim neuen Besitzer durch, einem Wiener Bankier, der nur eine Kapitalsanlage beabsichtigt hatte. Seit jenem Tag kämpfte Frau Monika um ihr Bleiben. Näherte sich der Pachttermin seinem Verfall, zitterte sie jedesmal.

Sie schaffte und schuftete und scheute sich nicht vor der härtesten Arbeit, die ihre Hände veränderte zu einem klobigen bäuerlichen Werkzeug, das wie von selber nach dem Schwersten griff. Sie schonte sich nicht einmal, als die Nachzüglerin Lisbeth kam. Fast zwei Jahre pflegte sie ihren von der Wassersucht aufgeschwemmten Mann und stand an seinem Totenbett starr und ohne innere Anteilnahme, da sie ihm nie den Verkauf von Spök vergeben hatte.

Weiter ging das Leben auf Spök. Der Weltkrieg kam und nahm Frau Monika die Hoffnung auf die junge Kraft der Söhne. So verheiratete sie sich zum zweitenmal, denn Spök — sie dachte nichts anderes, als immer nur: Spök! Spök! — dieses geliebte, umkämpfte Spök brauchte einen Herrn, der seine Arbeitskraft in Hof und Boden steckte. Aber so instinktsicher Frau Monika sonst alle Entscheidungen traf, hier irrte sie zum zweitenmal. Zehn Jahre jünger als sie war der Mann, der Hannas Vater wurde. Er handelte nicht mit Häusern, sondern mit Vieh. Der Bauernarbeit ging er gern aus dem Wege. Dazu hatte er einen kleinen lächerlichen „Tik fürs Feine", den protzigen Hochmut des nur Halbbäuerlichen, was ihn aber nicht hinderte, oft händelsuchend in den Wirtshäusern herumzukrakeelen. Dabei verblutete er einst durch den Messerstich eines Betrunkenen.

Damals war Lisbeth schon verheiratet gewesen. Ihren Mann machte Frau Monika zum dritten Pächter von Spök, immer in der ungewissen, allzu bescheidenen Selbsteinschätzung: ich bleibe im Hintergrund — ein Mann sei Herr auf Spök! Aber wieder wäre es besser gewesen, sich nur auf die eigene Kraft zu verlassen und selber Herrin auf Spök zu sein, auf dem Boden, der ihr zwar nicht gehörte nach eingetragenem Recht, um den sie aber warb, als geschähe ein Wunder, das ihr doch noch zu eigen gäbe, was sie mit Schweiß bezahlen wollte. Doch Lisbeths Mann war kränklich. Das gesunde, kräftige Mädchen, das Lisbeth früher gewesen war, hatte ebenso falsch wie ihre Mutter gewählt. Sie verblich in der Ehe auf merkwürdige unaufhaltsame Weise, ihre Gesundheit schwand, ihre Kraft und Lebensfreude, als hätte jedes der fünf Kinder ein Stück davon mitgenommn.

„Und dabei sollen Kinder doch der Segen der Ehe sein . . ." hatte Frau Monika seufzend gesagt, wohl im Gedanken an ihre eigenen.

Als der dritte „Herr von Spök" gestorben war, blieb Frau Monika mit ihren Töchtern und Enkeln allein. Langsam sank Verzicht auf die Herzen der einsamen Frauen, wie Verfall auf die Mauern von Spök.

Aber dann war Hannes Füracker gekommen.

Hanna hatte zuerst mit glänzenden Augen die Kunde von dem neuen Nachbarn mit nach Hause gebracht, dem sie unversehens auf der Lichtung von „Rauch im Holz" begegnet war. Die stille Neugier der drei Frauen hatte ihn umlauert, bis er endlich zu Besuch gekommen war, erst nur selten, dann häufiger und schließlich fast täglich. Hannes Füracker gehörte bereits zum Hause.

„Als ich ihn zum erstenmal sah, Barbara" — Frau Monika hatte gestockt, scheu errötend wie ein junges Mädchen. „Siehst du Barbara — mir war zumut, als schlüge ein Blitz vor meinen Füßen ein, das wäre er gewesen, damals in jungen Jahren — dein Mann! So klopfte mir das Herz bis zum Hals herauf, mir dummen, alten Frau! Lach mich nur aus, Barbara!"

Aber Barbara hatte nicht gelacht. In einer Aufwallung unendlichen Mitleids hatte sie die Arme um die Schultern dieser müden, zerarbeiteten Frau gelegt und dabei die Augen ganz fest zugemacht, um die Tränen zwischen den Wimpern zu zerdrücken. Was für ein wunderbares Zeugnis für Hannes Füracker! Frau Monika hatte ihm das Abendbrot ihrer Liebe geschenkt!

„Wäre ich so jung wie du — ich liebte ihn auch!"

Immer noch hatte Barbara einen Nachhall von Frau Monikas dunkler Stimme im Ohr. Hätte diese rauhe, fast männliche Stimme nicht ein wenig geschwankt im zitternden Unterton einer Sehnsucht, die das Leben zu unterdrücken, aber nicht zu ertöten vermocht hatte? Und wie ihr Gesicht von innen her geleuchtet hatte! Gleichsam aus allen Poren der welken Haut war die errötende Jugend gedrungen.

Barbara lächelte in ihrer sonntäglichen Einsamkeit im Spöker Mauergärtlein. Drei Frauen waren auf Spök. Alle drei liebten Hannes Füracker. Und wenn man die Gastin Barbara Bardong noch hinzurechnete, dann waren es vier. Hannes! Hannes! Was hast du angerichtet! Um Barbaras Mund, der so schön und fein in den Winkeln ausschwang, legte sich ein Spitzbubenzug. Aber gleich wurde sie wieder ernst. Erst begriff sie, was ihr plötzliches Erscheinen für Spök bedeutet hatte. Was mochte Monika Wohlschlager empfunden haben, als an jenem regnerischen Juniabend ein unbekanntes Mädchen auf ihrer Schwelle aufgetaucht war und trotzig bekannt hatte: „Ich bin Hannes Füracker Braut!"

Damals mochte es Scherben gegeben haben, lautlos klirrende Scherben. Eine Welt war schweigend in Trümmer gegangen, eine große Hoffnung zerschlagen worden. Fahr wohl du letzte Rettung von Spök!

Barbara schrak zusammen, als plötzlich über der hohen Mauer zwei Augen auftauchten, zwei grüngrelle, ein wenig schräg stehende Augen, die um so eindringlicher wirkten, weil der übrige Teil des Gesichtes von der Brüstung noch völlig verdeckt war. Nur die niedrige Stirn war zu sehen mit dem verwirrten Braunhaar und diese merkwürdigen Augen. Wenn es Nacht gewesen wäre, hätten sie vielleicht geleuchtet wie Katzenaugen, dachte Barbara und lachte sich im stillen selber aus.

„Liesel! Was kletterst du auf der Mauer herum? Willst du Hals und Beine brechen?"

Barbara schwang sich aus dem Liegestuhl und trat an die Mauer heran. Kopfschüttelnd, mit blankem Entsetzen sah sie, daß Liesel an der steil abfallenden Mauer klebte, die nackten Zehen in kaum erkennbare Risse geklemmt. „Komm herauf!" Barbara faßte sie wie eine Katze am Genick und zog sie über die Brüstung. „Prügel hättest du verdient!" Und weil die kleine Breitseite dazu einlud, teilte sie zwei spürbare Klapse aus. „Kannst du nicht über die Treppe kommen wie vernünftige Leute? Mußt du unbedingt ein Loch im Kopf haben, wenn du fällst und drunten aufschlägst?"

Forts. folgt.

Menden

*— **Berufsschulpflicht für Anlernlinge.** Der Reichserziehungsminister hat mit einem Erlaß an die Unterrichtsverwaltungen eine Klarstellung vorgenommen. Er stellt darin im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister fest, daß die Berufsschulpflicht der Anlernlinge nicht mit dem 18. Lebensjahr endet, sondern darüber hinaus bis zum Abschluß der Anlernzeit dauert, wenn fachlich ausgerichtete Berufsschuleinrichtungen vorhanden sind. Für die jüngeren Anlernlinge verbleibt es bei der dreijährigen Berufsschulpflicht.

*— **Vorübergehender Fortfall einiger Reisezüge.** Angesichts der starken Zunahme der Gütertransporte aus Anlaß des Herbstverkehrs ist es notwendig geworden, den Reiseverkehr vorübergehend etwas einzuschränken. Aus diesem Grunde werden in den nächsten Tagen verschiedene Schnell-, Eil- und Personenzüge ausfallen, die von den Reichsbahndirektionen bekanntgemacht werden. Näheres ist aus den Aushängen auf den Bahnhöfen zu ersehen. o

*— **Rechtzeitig verdunkeln!** Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß sämtliche Volksgenossen verpflichtet sind, rechtzeitig zu verdunkeln. Jeder Volksgenosse hat die Verdunkelung so durchzuführen, daß kein Lichtschein nach außen dringen kann. Denn es konnte in letzter Zeit wiederholt beobachtet werden, daß die Verdunkelung nicht so durchgeführt worden war, wie es erforderlich ist.

*— **Erfassung gebrauchter Papiersäcke.** Ab 15. Dezember müssen Verbraucher von Zement, Kalk (ausgenommen Düngekalk), Gips und Kreide die Papiersäcke, in die diese Erzeugnisse verpackt waren, unverzüglich nach Entleerung — zu je 50 Stück gebündelt — an zugelassene Reinigungsanstalten oder an Altpapierhändler abliefern. Verbraucher, die diese Erzeugnisse in geringeren Mengen beziehen, können die Säcke auch an ihren Lieferer abgeben, der dann zur Ablieferung verpflichtet ist. Bis zur Ablieferung sind die Säcke trocken aufzubewahren. Für die Erfüllung der Ablieferungspflicht wird ein Pfand von 0,20 RM je Stück unter Verwendung von Pfandmarken erhoben.

*— **Kleinigkeiten von Bedeutung.** Die Altpapierverwertung hat heute so große Fortschritte gemacht, daß auch das wertloseste Abfallpapier und jeder sonst nutzlose Pappenrest noch verwendet werden kann. Die Verarbeitung des Altpapiers wird wesentlich erleichtert und beschleunigt, wenn es nicht in zerknülltem Zustand abgeliefert wird und etwaige Metallklammern vor der Ablieferung entfernt werden.

Hattingen

Aus Erfahrungen lernen!

Der Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft und Beauftragte für den Wiederaufbau des deutschen Obstbaues, Quast auf Dodow in Mecklenburg, hat ganz neuartige Verfahren entwickelt, um eine bisher für unmöglich gehaltene Ertragssteigerung des deutschen Obstbaues zu erzielen. Er hat es als erster verstanden, den Großanbau mit dem rein landwirtschaftlichen Betrieb so zu koppeln, daß beide Betriebszweige einander ergänzen und sich gegenseitig befruchten. Quast konnte schon drei Jahre nach der Anlage seiner Pflanzungen beachtliche Erträge erzielen, die sich nunmehr nach sechs Jahren auf durchschnittlich einen Zentner je Baum gesteigert haben — unabhängig von den Einflüssen der Witterung. Auch für den Klein- und Einzelgärtner haben sich daraus Nutzanwendungen ergeben.

1. Er soll bei Neuanlagen, bezw. Ergänzungen nur anerkannte Sorten verwenden, die dem gegebenen Boden und Klima entsprechen. Solange solches Pflanzenmaterial nicht zur Verfügung steht, muß er warten und sich davor hüten, minderwertiges Pflanzgut zu verwenden oder gar selbst zu „experimentieren". Lücken im Garten werden soweit wie möglich durch Beerenobst, Johannis-, Brom-, Stachel- und Himbeeren geschlossen.

2. Busch-, Spindel- oder Halbstämme bringen viel schneller Erträge als die Hochstämme. Sie gewähren auf lange Sicht eine sichere Ernte, die zudem sehr erleichtert wird, weil man das Pflücken vom Boden aus ohne Leitern bewältigen kann.

3. Schädlingsbekämpfung ist die Hauptsache. Wir ernten das, was uns das Ungeziefer übrig läßt.

Auch im Katastrophenfalle erhält der Eisenbahner sein Essen

Die Reichsbahndirektion Essen stellte den zweiten Werksküchenzug in Dienst

Als im Juli 1940 die Reichsbahndirektion Essen die ersten zwölf Werksküchen für ihre Gefolgschaft ihrer Bestimmung übergab, überschaute man noch nicht, daß die Werksküche zu einer unentbehrlichen Einrichtung werden würde. Heute sind im Bezirk der Direktion Essen vorhanden: 26 Hauptküchen mit Vollbetrieb, 22 Nebenküchen mit teilweiser Kochgelegenheit sowie 23 reine Ausgabestellen. Die 22 Nebenküchen kochen die Kartoffeln selbst und werden mit den Fleisch- und Gemüsegerichten von den 26 Hauptküchen beliefert. Diese 71 Ausgabestellen geben täglich rund 15 500 Essen aus und zwar an vier Tagen, bestehend aus Vorsuppe oder Nachtisch sowie einem Tellergericht mit Fleisch, Gemüse und Kartoffeln, für 35 Rpf. je Essen; jeden Dienstag und Freitag wird ein Eintopfessen gereicht. Für die Teilnahme am Werksküchenessen sind wöchentlich 100 g Fleisch- und 20 g Fettmarken abzuliefern. Geleitet werden die Küchen von der Werksküchenzentrale Essen, einer selbständigen Abteilung des Rb.-Kameradschaftswerkes, Bezirk Essen.

Damit wäre für den Regelfall die Sicherheit gegeben, daß jeder Eisenbahner täglich sein warmes und nahrhaftes Essen erhält. Was aber im Katastrophenfall? Wir leben nun einmal im luftgefährdeten Raum und müssen damit rechnen, daß infolge des Bombenterrors schon mal ein oder auch mehrere Werksküchen ausfallen. Auch in der Reichsbahndirektion dachte man an diese Möglichkeit. Man überlegte daher, wie man für den Ausfall einer Hauptküchenstelle schnellstens einen möglichst vollgültigen Ersatz schaffen könne. Zuerst kam man auf den Gedanken, einige Küchen zu motorisieren, bis dann Oberreichsbahnrat Sommer vorschlug, besondere Werksküchenzüge zusammenzustellen und auszurüsten. Dieser Plan fand schnellstens Förderung durch Reichsbahnpräsident Lamerz. Es wurden drei Züge dieser Art bei einem Bahnbetriebswerk in Auftrag gegeben, und inzwischen hat der erste fertiggestellte Zug seine Bewährungsprobe bereits bestanden.

Die Presse hatte Gelegenheit, den zweiten Zug einsatzbereit zu besichtigen. Der Zug besteht aus fünf Güterwagen, die für den sonstigen Verkehr nicht mehr verwendungsfähig waren, nach frischem Anstrich sich nun aber wie neu präsentieren. Diese Güterwagen sind zu einem Küchenwagen mit der erforderlichen Kücheneinrichtung, zu einem Speisewagen, der 50 Teilnehmern Platz bietet, zu einem Vorratswagen, der für die Aufbewahrung der benötigten Vorräte an Kartoffeln, Gemüse, Konserven, Fleisch usw. dient und gleichzeitig Platz für das Schälen der Kartoffeln und das Zubereiten des Gemüses bietet, und zu einem Personal- oder Mannschaftswagen, der Aufenthalts- und Umkleideräume mit Spinden und Betten sowie einen kleinen abschließbaren Büroraum für den Küchenleiter enthält, umgebaut und eingerichtet. Sämtliche Wagen besitzen an den Kopfenden Türen und Verbindungsbrücken, die auch einen Verkehr von Wagen zu Wagen während der Fahrt ermöglichen. Zweckmäßig angebrachte Einsteigetreppen, die während der Fahrt hochgeklappt werden können, bieten besonders dem weiblichen Küchenpersonal ein gefahr- und mühelose Besteigen des Zuges. Dampf- und elektrische Heizanlagen ermöglichen neben Kohlenöfen die Beheizung während der Fahrt und an der Einsatzstelle, auch durch Anschluß an vorhandene Stromleitungen oder Vorheizanlagen. Jedes Fenster ist mit einem besonderen Verdunkelungsschieber versehen, so daß auch in der Dunkelheit der Zug stets einsatzfähig ist. Entlüftungsanlagen sorgen für gute Be- und Entlüftung und für den Abzug der Küchendämpfe.

Unser Interesse galt besonders den Küchenwagen. Hier fanden wir einen 300 Liter fassenden Kochkessel, einen Kochherd, Spülbecken, Anrichte, Geschirr- und Vorratsschrank, einige Regale sowie einen Kohlen-, Holz- und Wasserbehälter, also alles das, was nun einmal zu einem geregelten Küchenbetrieb notwendig ist. Durch eine eingebaute Handpumpe kann der Wasserbehälter durch Schlauchverbindung zum Tankwagen jeder Zeit mit Wasser gefüllt werden, so daß auch, falls der Tankwagen zur Füllung nach einer Wasserentnahmestelle unterwegs ist, immer noch ein für die nächsten Stunden ausreichender Wasservorrat der Küche zur Verfügung steht. Vom Wasserbehälter aus führt eine besondere Leitung zum Kochkessel, zum Herd und zum Spülbecken, so daß diese Stellen direkte Wasserzufuhr haben. Ebenso zweckmäßig und anheimelnd ist der Speisewagen eingerichtet.

Durch Verbindung von zwei oder drei Zügen — der dritte Zug befindet sich noch im Bau — kann man jeden Notfall überwinden. Zwei Züge ergeben jederzeit eine Großküche mit etwa 600—800 Teilnehmern. Verbindet man alle drei Küchenzüge zu einem einzigen Zuge, dann kann man leicht allen Ansprüchen genügen, auch wenn gleichzeitig mehrere Großküchen des Bezirks ausfallen sollten. Es kann dann in den drei Küchen schon in der Nachts gekocht werden. Der geschlossene Zug fährt dann von Bahnhof zu Bahnhof. Hier werden an den einzelnen Bahnhöfen die benötigten Mengen mittels Thermosgefäßen herausgereicht. Nach Verausgabung können die Küchen dann gleich wieder während der Fahrt das Essen für die nächsten Bahnhöfe vorbereiten. Auf diese Weise kann im Pendelverkehr für einen größeren oder kleineren Streckenbezirk Ersatz für die ausgefallenen Küchen geboten werden, so daß auch im Katastrophenfalle das Zugpersonal, das müde und abgerackert seine Schicht beendet, noch zu einem warmen Essen kommt.

Aus Nah und Fern

Altena. Vier Geschwister 331 Jahre alt. In Altena beging der Maurermeister Wilhelm Band den 90. Geburtstag. Er stammt aus Erndtebrück, wo er 70 Jahre gelebt und über 50 Jahre geschafft hat. Wie in jedem Jahr besuchte er auch in diesem Jahr seinen Geburtsort. Bemerkenswert ist, daß der Hochbetagte noch drei Geschwister hat, die 82, 80 und 79 Jahre alt sind. Zusammen zählen die vier also 331 Jahre.

Soest. 300 Jahre alte Apotheken. In der alten Hansestadt Soest wurde das erste Apotheker-Privilegium 1575 erteilt. Die Apotheke ist nicht mehr erhalten. 1612 wird eine zweite Apotheke eröffnet, die aber ebenfalls nach einigen Jahrzehnten wieder geschlossen wurde. Die Engel-Apotheke wurde 1649 eröffnet. Wechselvoll ist ihr Schicksal. Manche ihrer Inhaber haben sich große Verdienste um die Stadt erworben. Die Engel-Apotheke ist noch heute im Betrieb. Das gleiche Alter besitzt die Löwen-Apotheke am Markt. Sie war 150 Jahre im Besitz einer Familie. 1700 und 1714 erhielten die dritte und vierte Soester Apotheke ihr Privilegium.

Herne. Zuchthaus- und Sicherungsverwahrung. Der 48jährige, häufig vorbestrafte Gärtner Karl Baurhenn aus Herne hat im Juni 1943 nach dem Bombenangriff auf Herne aus dem beschädigten evangelischen Krankenhaus einige Gegenstände geringeren Wertes gestohlen. B., der außerdem einen mit ihm befreundeten Invaliden bestohlen hat, wurde vom Sondergericht Dortmund als Volksschädling und gefährlicher Gewohnheitsverbrecher zu acht Jahren Zuchthaus und acht Jahren Ehrverlust verurteilt, außerdem wurde seine Sicherungsverwahrung angeordnet.

Harzburg. Pimpfe kaperten entwichene Sowjets. Fünf sowjetische Kriegsgefangene, die vor kurzem entwichen waren, wurden von fünf Jungvolkjungen der Ortsgruppe Hamersleben im Kreise Oschersleben (Bode) wieder festgenommen. Die Jungen entdeckten die Flüchtigen in einem Strohdiemen an der Landstraße nach Barneberg. Einer von ihnen kletterte hinauf und forderte sie auf, herunterzukommen. Zwei der Kriegsgefangenen folgten, versuchten aber erneut auszureißen. Sie wurden von den mit Knüppeln und einem Hammer bewaffneten Jungen verfolgt, eingeholt und festgenommen. Die tapferen Jungen brachten anschließend auch die drei anderen Sowjets in Sicherheit. — Die für das Gefangenenlager zuständige Militärdienststelle hat in einem Schreiben an den Ortsgruppenleiter von Hamersleben ihre Anerkennung über den Mut und das entschlossene Handeln der Jungen ausgesprochen und ihren Dank für die Festnahme der fünf Sowjets übermittelt.

Erfurt. Achtjähriger verursacht Großfeuer. In Ringleben bei Erfurt brach auf einem Bauernhof ein Großfeuer aus, das auf die angrenzenden Scheunen und Ställe von drei weiteren Besitzern übergriff. Alle Gebäude wurden bis auf die Grundmauern eingeäschert. Das Großfeuer wurde durch einen in Ringleben zu Besuch weilenden achtjährigen Jungen verursacht.

Brünn. 50 Jahre eine Nadel im Leib. Ein 71jähriger Schneider aus Pröding bei Trebitsch hatte vor 50 Jahren beim Nähen eine große Nadel, die er zwischen den Zähnen hielt, unversehens verschluckt. Da sich damals keinerlei Beschwerden einstellten, wurde kein Arzt zu Rate gezogen. Jetzt aber wurde der alte Mann von stechenden Schmerzen in der Brust befallen, so daß er sich an einen Arzt wenden mußte. Der Arzt verwies den Kranken an ein Krankenhaus zur Vornahme der so spät notwendig gewordenen operativen Entfernung der Nadel.

Wien. Umquartierte helfen mit. In einem Textilbetrieb des Gaues Niederdonau meldete sich Frau Agnes Kummerhofer freiwillig zum Halbtagseinsatz. Frau Kummerhofer stammt aus einem luftgefährdeten Gau des Reiches und ist mit ihren sieben unmündigen Kindern im Gau Niederdonau untergebracht. Obgleich sie ihre Kinder alle zu betreuen hat, will sie freiwillig die Halbtagsarbeit leisten. Sie gibt damit vielen anderen Frauen, die noch leichter dazu in der Lage waren, ein hervorragendes Beispiel.

Bukarest. Führerlose Straßenbahn sauste durch die Straßen. Nur die Geistesgegenwart eines jungen Mannes verhütete ein schweres Verkehrsunglück in den Straßen von Bukarest. Ein Wagen der elektrischen Straßenbahn raste leer und führerlos zum Schrecken der Passanten durch eine belebte Straße der Stadtmitte entgegen, während eine Kassiererin aus dem Anhänger verzweifelte Haltesignale gab. Während in Erwartung irgendeines Zusammenstoßes ringsum alles erstarrte und sich der Wagen schon einer vorausfahrenden Straßenbahn näherte, nahm ein Radfahrer die Verfolgung auf, riß im beherzten Zupacken geistesgegenwärtig das Seil des Kontaktbügels herunter und unterband damit die Stromzufuhr. Ohne viel Aufhebens verschwand der Retter dann in der Dunkelheit. Der Lenker des Wagens, so stellte sich bei der Untersuchung heraus, war im Laufe einer Auseinandersetzung mit einem randalierenden Fahrgast auf der Haltestelle eines Außenviertels aus dem Wagen gezerrt worden, wobei er im Fall den Fahrhebel ausgelöst hatte.

MZ.-Kulturspiegel

Goethe-Medaille verliehen

Der Führer hat den ordentlichen Professor em. Dr. Theodor Schmidt in Wien aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Veterinär-Chirurgie die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Verantwortlich: Hauptschriftleiter Josef Ruhmann, Menden. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste 7 gültig.

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, unvergeßlicher Sohn, unser guter Bruder, Enkel, Neffe und Vetter, der

Obergefr. Heinz Kraus
Inh. de Ostmedaille

im Alter von 21 Jahren im Osten den Heldentod gefunden hat. Seine Kameraden betteten ihn auf einem Heldenfriedhof zur letzten Ruhe. Er starb als Kriegsfreiwilliger, getreu seinem Fahneneid für Führer und Vaterland.

In tiefem Schmerz:
Familie Fritz Kraus u. Angehörige.

Menden, Untere Promenade 12, Paderborn, z. Zt. Wehrmacht, Trier, Hannover u. Hemer, den 21. November 1943.

Das Seelenamt für den lieben Gefallenen wird Freitag, den 26. Nov., 8,10 bezw. 10 Uhr in der St. Walburgiskirche gelesen.

Mit uns trauern Betriebsführung und Gefolgschaft der Firma R. & G. Schmöle, Metallwerke, Menden.

Unsere Auskunftstafel

ständig in unserem Verlagsgebäude ausgehängt, vermittelt Ihnen täglich Anzeigenanschriften. Von telefonischen Rückfragen bitten wir abzusehen, da diese unser zahlenmäßig stark reduziertes Personal gegenwärtig zu sehr belasten.



Wird Ihr Wäschevorrat kleiner?

Achten Sie einmal darauf; Wäsche läßt sich heute nur schwer ersetzen. Wenn Sie merken, daß Ihr Wäschebestand kleiner wird, dann ist es höchste Zeit, dagegen etwas zu tun — Sie stehen sonst eines Tages vor leeren Schränken. Beginnen Sie sofort mit einer systematischen Wäschepflege und vermeiden Sie alle Fehler, die zu einer Beschädigung führen. Eine richtige Anleitung zur längeren Erhaltung Ihrer Wäschevorräte finden Sie in der Henkel-Lehrschrift „Wäscheschäden und ihre Verhütung". Zusendung kostenlos.

Als Drucksache an:
Persil-Werke, Düsseldorf
Name:
Ort:



Für die liebevolle Teilnahme sowie die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgang meiner geliebten Frau und unserer lieben Ada danken wir herzlich.
Klemens Landsiedel und Familie Heinr. Steffen
Menden, im Nov. 1943.

Für die vielen Glückwünsche, Blumenspenden u. Aufmerksamkeiten zu unserer Silberhochzeit sagen wir allen, besonders der Nachbarschaft, unsern herzlichen Dank.
Hermann Günther und Frau Elisabeth geb. Tremblau
Menden, im Nov. 1943.
Nordstraße 3

Möbl. Zimmer
an 1 oder 2 berufstätige Mädchen zu vermieten.
Angebote unter G. U. 651 an die Geschäftsst. der MZ.

Suche Kinderwagen
zu kaufen.
Zu erfr. in der Geschäftsst.

Lagerraum
für Möbellagerung geeignet, trocken, mögl. m. Heizung, ca. 200—250 qm, evtl. mehr, gute Anfahrt, bis 50km. im Umkreis von Dortmund von größerem Unternehmen der Möbelbranche zu mieten gesucht.
Angeb. erb. unt. DO 10709 an Ala Anzeigen G.m.b.H., Dortmund, Reinoldistr. 19.

Junge Frau sucht
Heimarbeit
Näheres in der Geschäftsst.

Hausgehilfin
für sofort oder später gesucht.
Frau Edith Alberts, Hauptstraße 43.

Wenn guter Rat teuer ist, dann an die Kleinanzeige denken!

Biete große, unzerbrechliche
Puppe
suche Dreirad.
Zu erfr. in der Geschäftsst.

Auf der Balver Straße ist Sonntag
led. Aktentasche
mit Inhalt gefunden worden. Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen bei
Bernhard Thiele, Menden Rauherfeld 5.



Biete sehr schöne
Puppe
mit langen Zöpfen, suche Wintermantel für 14jährige, evtl. Damen- oder Herrenmantel zum Umarbeiten.
Zu erfr. in der Geschäftsstelle.

Möbl. Zimmer
in der Nähe vom Walzwerk R. u. G. Schmöle sofort gesucht.
Angebote unter G B 652 an die Geschäftsstelle der MZ.